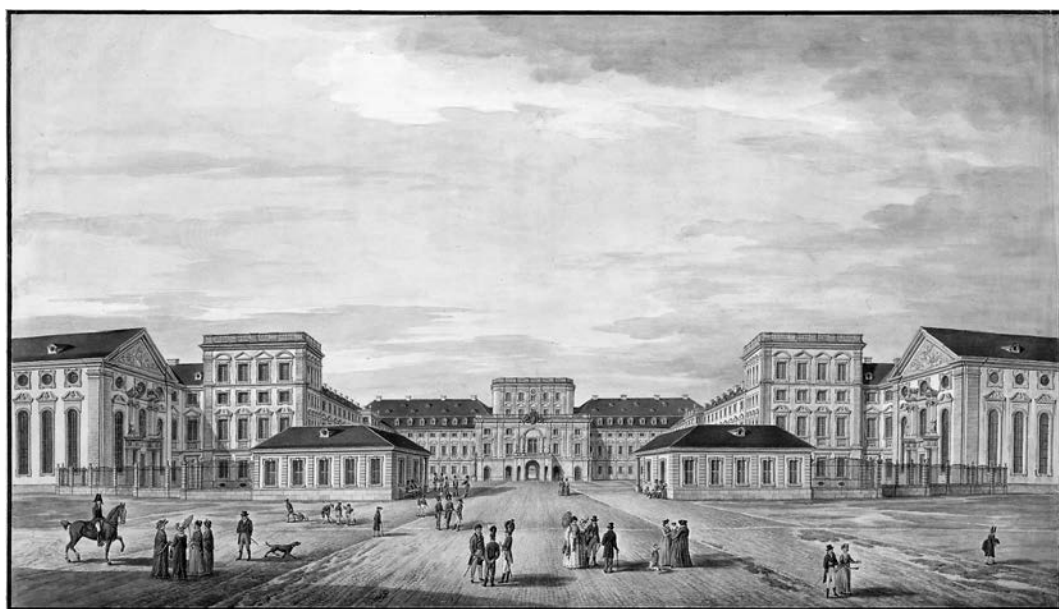


Die Rückkehr des Thrones

Als im Jahr 1802 die Kurpfalz an Baden übergang, brach für Schloss Mannheim eine neue Epoche der herrschaftlichen Repräsentation an. Residierten einst die wittelsbachschen Kurfürsten von altem Stamm in der zu den größten Schlössern in Deutschland zählenden Anlage, zog in das bedeutende Bauwerk nun der badische Markgraf im Stand eines neuen Kurfürsten ein. Schmerzlich mag der Wechsel empfunden worden sein, doch längst hatte man in Mannheim die alte Herrschaft entbehren müssen, war sie ja vor 25 Jahren nach München übergesiedelt. An eine Rückkehr des Kurfürsten schienen die Menschen nicht mehr zu glauben und nur in Erinnerungen trauerte man vielleicht der guten alten Zeit nach.

Der große Aufschwung für Mannheim hatte 1720 begonnen und war mit einer der

mächtigsten Residenzen Europas in Erscheinung getreten. Voll barocker Fülle entwarfen die Architekten eine für das 18. Jahrhundert typische Schlossanlage mit Seitenflügeln und Innenhöfen. In absolutistischem Sinne entstand die Beletage im Zentrum des Schlosses, die mit Prunksälen und -räumen versehen war. Hier befand sich vom Ehrenhof aus gesehen rechts das Quartier des Kurfürsten. Links waren die Paradezimmer der Kurfürstin vorgesehen, doch diese gab es in Mannheim zunächst nicht. In der Kurpfalz hatten sich nämlich gesonderte Familienverhältnisse herausgebildet, da der Schlossgründer Carl Philipp Gräfin Thurn und Taxis wohl erst 1729 im Verborgenen geheiratet hatte und damit eine standesgemäße Rangordnung und exponierte Stellung der Gattin ausschloss. So blieb das Quartier der Fürstin unbelegt und wurde auch



Schloss Mannheim um 1775, Aquarell von Philippe le Clerc

Foto: Staatliche Graphische Sammlung, München



*Kaiser Karl VII. (1697–1745), reg. 1742–1745,
Adam Friedrich Oeser, um 1756*

Foto: Deutsches Historisches Museum, Berlin – Bildarchiv

nicht sofort ausgebaut. Erst nach dem Einzug des Kurfürsten ins Schloss ab 1731 und während der wesentlichen Neuorientierung des gesamten Hauses Wittelsbach in seinen politischen und herrschaftlichen Zielen um 1740 änderte sich dies wesentlich. Bereits 1724 schlossen die beiden Zweige Pfalz und Bayern einen Hausvertrag zur gegenseitigen Beerbung, da vor allem die Kurpfalz mit männlichen Erben dünn versehen war. Nun zeichnete sich in den 30er Jahren ein gravierender Wandel ab, der nach großer Repräsentation zu verlangen schien.

Die kaiserliche Erbfolge stand zur Disposition, da im Hause Habsburg kein männlicher Agnat zur Verfügung stand. Mit Kaiser

Karl VI. war die Habsburger Dynastie in eine schwere Krise geraten und mit Hilfe der so genannten „Pragmatischen Sanktion“, der Erbberechtigung der kaiserlichen Töchter, sollte Abhilfe entstehen. Doch die Kurfürsten des Reichs waren mit dieser Lösung nicht einverstanden. Vor allem die Schwiegersöhne des Kaisers August III. von Sachsen und Karl Albrecht von Bayern waren dagegen und machten sich große Hoffnungen auf den Thron. Mit Hilfe eines Überhangs an Kurstimmen wuchsen die bayerischen Bemühungen stark an und auch in Mannheim legte sich der betagte Kurfürst Strategien einer Aufwertung des wittelsbachschen Stammes zurecht. Die Bedeutung des Hauses für die Lande am Rhein wurde wichtiges Thema auch bei der Ausgestaltung des Mannheimer Schlosses. Gerade in den Räumlichkeiten der Beletage sollte es zur Wirkung gelangen. So wurde das Appartement der Kurfürstin für eventuelle höchste Besuche in der Kurpfalz entsprechend umgestaltet. Mit Vorzimmern, Thronsaal, Paradeschlafzimmer und Kabinetten ausgestattet gehörte es nun neben dem eigenen Kurfürsten-Quartier zum Herzstück des Schlosses.

Tatsächlich gelang es dem Hause Wittelsbach seinen Kandidaten Karl Albrecht bei der Königswahl in Frankfurt 1742 durchzusetzen. Nach einem langen politischen Verwirrspiel wählten die Kurfürsten einstimmig den Bayer als Karl VII. zum Reichsoberhaupt. Doch Habsburg hatte schon seine Maßnahmen gegen den Verlust des Kaisertums in Gang gebracht. Maria Theresia, die sanktionierte kaiserliche Erbin, besetzte zur selben Zeit der Kaiserwahl die zukünftige Kaiserstadt München. Dem neuen Kaiser blieb nur ein Verweilen in der Krönungsstadt Frankfurt übrig. Ohne angemessene Residenz gab das neue Oberhaupt eine kärgliche Erscheinung ab, obgleich die Wahlzeremonie mit äußerstem Prunk gefeiert wurde. Karl VII. blieben die verheerenden langjährigen Auseinandersetzungen mit Habsburg aber insofern erspart, da er bereits 1745 starb.

Der zu Frankfurt nächstgelegene wittelsbachische Stammsitz war Mannheim. Hier nun hatte man das prächtig ausgebaute Paradeappartement, das der Kaiser schon vor seiner Frankfurter Krönungsreise im Januar 1742 bewohnte, als ständiges Staatsquartier aus-

gestattet. In der Beletage des Corps de Logis war das so genannte „Kaiserappartement“ entstanden. Im Zentrum dieser kaiserlichen Residenzwohnung befand sich der Thronsaal mit dem Zeremonialthron in der Mitte. Von seiner Anordnung geben uns heute noch die Inventareinträge von 1746 beredtes Zeugnis.

Der Raum war mit drei Gobelins ausgestattet, welche Motive nach Raffaels Fresken im Vatikan aufwiesen: Der Sturz des Heliodor, der Papst hört die Messe (Messe von Bolsena in der Stanza d'Eliodoro) und Kaiser Attila (in der Stanza d'Eliodoro). Im Zentrum stand der Thronbaldachin aus blauem, kaiserlichem Samt, mit breiten und schmalen Goldborten reich besetzt, und oben um den Kranz waren goldene Fransen angebracht. Unter dem Baldachin stand wohl auf einem Podest ein mit blauem Samt bezogenes Tischchen, ebenfalls mit breiten und schmalen goldenen Borten besetzt. Dieses war für die kaiserlichen Kroninsignien vorgehalten, sollte eine entsprechende Audienz gehalten werden. Neben dem Tischchen befanden sich links und rechts zwei geschnitzte und vergoldete Armsessel mit blauem Samtbezug und gleichartigem Goldbortenbesatz. An den Wänden waren 36 Stühle mit blauem Samtbezug aufgereiht. Die Türen hatten aus blauem Samt gefertigte und blauem Taft gefütterte Türvorhänge. Über ihnen befanden sich zwei Supraporten (Türgemälde). Die Vorhänge der Fenster bestanden aus blauem Taft. Ein Kaminschirm aus rotem Carmoisin-Samt, mit Gold- und Seidenstickerei verziert, sowie eine große Wanduhr von Uhrmacher Will schmückte ebenfalls den Raum. Vor den Fensterpfeilern standen zwei geschnitzte und vergoldete Konsoltische mit Marmorplatten. Die Beleuchtung des Saales erfolgte über einen englischen Kronleuchter und sechs silberne Wandleuchter mit alten pfälzischen Wappen, die im Zentrum den Reichsapfel zeigen.

Eigenartig erscheint die Anbringung des Thronhimmels, denn er befand sich vor einem Gobelin. Die großen Formate der Tapisserien zwangen zu einer Hängung der Objekte an drei Wänden, so dass sich auch an der Thronwand ein Teppich vorgefunden hat. Man nahm wohl im 18. Jahrhundert kaum darauf Rücksicht, einen ungestörten Blick auf den Teppich zu

haben. Hintergrund, Draperie und Möbel wurden als Einheit betrachtet und insgesamt präsentiert.

Unter Kurfürst Carl Theodor blieben die Kaiserzimmer weitgehend unverändert. 1758 waren Baldachin und Thron, Sessel und Türvorhänge, Konsoltische und Supraporten erhalten. Lediglich die Raffael-Gobelins hatte man durch sechs Tapisserien in so genannter „Haute Lince-Technik“ mit Bildmotiven aus der Hannibal-Geschichte ersetzt. Die Teppiche waren mit Goldfäden gewirkt und wohl von äußerster Prächtigkeit. Noch immer stach das kaiserliche Blau des Samtes mit seinen goldenen Borten hervor, obgleich von den beiden



*Der Sturz des Heliodor, Paris um 1730–1737,
Akademie der Bildenden Künste München*

Foto: Akademie der Bildenden Künste München

Sesseln die „hintere garnirung, wie auch die unterste Einfaßborth von dem Baldachin, selbst nach Aussag des Hoff Tapeçirs H. Haßart vor ungefehr 8 Jahren gestohlen worden“ war. Die wirkungsvolle Situation änderte sich auch 1775 nicht, wie uns das Inventarbuch dieses Jahres zeigt. Dagegen war nach dem Tode des Kurfürsten Carl Theodor, der seit 1778 in München regierte, der kaiserliche Thron obsolet geworden. Hatte Carl Theodor wohl noch aus Traditionsgründen das Arrangement erhalten lassen, so lag seinem Nachfolger Max I. Josef aus dem Hause Pfalz–Zweibrücken–Birkenfeld um 1800 kaum mehr etwas an der ehemals berühmten Bewohnung des Quartiers. Vom Baldachin, dem Thron und den dazugehörigen Sesseln fehlt jede Nachricht. Wahrscheinlich diente der Gold-Silber-Besatz in Zeiten zu bestreitender Feldzüge der Gewinnung finanzieller Mittel. Was noch aus dem kaiserlichen Audienzzimmer ver-



Jasons Treueschwur, Paris um 1762–1767, SSG Baden-Württemberg Foto: LMZ Baden-Württemberg, Arnim Weischer

wertbar erschien, gelangte nach München, wie etwa der große Augsburger Silberleuchter, den heute die bayerische Schlösserverwaltung in der Münchner Residenz verwahrt.

Wie zu Beginn dieses Aufsatzes erläutert, schien sich die Zeit (1802) gegen die so ehrwürdige und stolze Residenz der Kurpfalz zu wenden. Von kaiserlicher Repräsentation sprach niemand mehr und ob je ein Monarch hier Hof halten würde, stand in den Sternen. Badens Kurfürst Carl Friedrich jedenfalls, der neue Herr in Mannheim, seit über 60 Jahren an der Regierung (1738), entschied sich für seinen Karlsruher Stammsitz. Dennoch konnte er aus eigener Anschauung die Bedeutung der alten Mannheimer Residenz. Die große Hochzeit der wittelsbachschen Fürstenhäuser oder der einstige Zug des Kaisers zur Krönung nach Frankfurt etwa dürfte ihm als herausragendes Ereignis unvergesslich gewesen sein. So liegt es nahe, dass der neue Herr sofort an eine Wiederherstellung des fürstlichen Ortes ging. Schon 1803 ließ er das ehemalige Thronzimmer mit Tapisserien, neuen Möbeln und Kronleuchtern ausstatten. Die Wandteppiche erwarb er aus dem Nachlass des 1803 ver-



Historische Aufnahme von 1897, aus: Rudolf Tillessen, Das Großherzogliche Schloss zu Mannheim, Mannheim 1897
Repro: LMZ Baden-Württemberg

storbenen Fürstbischofs von Straßburg aus der französischen Grafenfamilie Rohan. Drei Stücke gehörten dem Motiv-Zyklus „Jason und Medea“ von Michel Audran und Pierre Cozette (1762–67 nach Entwürfen von Jean Francois de Troy, Rom 1744–47) und ein Teppich der Antikenfolge „Marc Anton“ von Michel Audran aus der Pariser Gobelinmanufaktur (1750–53 nach Entwürfen von Charles Natoire 1741) an. Die prächtigen Gobelins hängte man links und rechts des Thrones und an den Seitenwänden auf.

Im Zentrum stand das Thronensemble selbst, das aus einem Baldachin, einem Podest und einem Thronessel bestand. Es wurde 1803 neu angefertigt und mit rotem Samt und vergoldeten Silberbordüren versehen. Der Inventareintrag von 1804 nennt es folgendermaßen: „1 Thron bestehend aus einem Himmel gezirt, oben auf mit einem vom Bildhauer gefertigten und vergoldeten Aufsatz mit einem Kurhut und dem kurbadischen Wappen in der Mitte zwischen 2 auf den Ecken stehenden Feder Sträußen, überzogen inwendig von rothem Sammet überzogen mit breit und schmalen goldenen Glanzborden, dann bereichert mit einem dito doppelten Kranz mit goldenen Frangen, und zweierlei goldenen Glanzborden – aus 2 dito Bonnes Grace, jede mit goldenen Frangen, und 2 goldenen Guasten versehen – endlich aus einer Rückwand mit breit und schmalen goldenen Glanzborden. Der Thron Sessel, das Gestell reich vergoldet,

die Rücklehn oben auf geziert mit dem vergoldeten Kurhut und badischen Wappen, Sitz und Rückwand hingegen garnirt und überzogen von rothem Sammet reich mit goldenen Glanzborden besetzt. 1 unter diesem Sessel befindliche tannene viereckigte Staffelei von 2 Fußstritten, überzogen mit 1 geblümt gewirkten Teppich.“ Bis 1835 hatte man das Thronensemble im Wesentlichen nicht geändert, nur das Thronpodest erhielt ebenfalls den roten Samt mit den vergoldeten Silberborden. Dagegen war der Thronessel aus unbekanntem Gründen 1856 in die großherzogliche Hauskammer (Möbelmagazin) nach Karlsruhe abgegeben worden. 1857 ist im Mannheimer Inventarbuch ein anderer Thronessel verzeichnet, der folgendermaßen beschrieben wird: „11. Ein Thronessel reich in Bildhauer Arbeit mit Schwanen Köpfen und neu vergoldet, garnirt mit Carmoisin rothem Samet und goldenen Borden besetzt, Sitz und Rückenlehne 200,-.“ Eine Aufnahme aus dem Jahr 1897 zeigt das Thronensemble in seiner authentischen Form. Durch genaue Recherchen konnte ermittelt werden, dass es sich bei dem Thronessel um den fürstbischöflichen Thron aus Bruchsal handelt. Er wurde unter Großherzog Friedrich I. nach Mannheim abgegeben, nachdem Schloss Bruchsal keiner höfischen Nutzung mehr unterlag.

Die neue Kombination blieb bis zum Ende der badischen Monarchie 1918 erhalten. Danach wurde sie im Zuge der Gründung des historischen Museums als Mannheimer Schlossmuseum 1925 aufgelöst, um Stülzimmern und Vitrinen Platz zu geben. Die zum Raum gehörenden Tapisserien gelangten in die großherzogliche Privatsammlung nach Schloss Baden-Baden, die Throngarnitur in das neue Schlossmuseum Bruchsal, das Fritz Hirsch, Referent im badischen Finanzministerium und zuständig für Bauangelegenheiten, mit Schlosseigenem Gut ausstatten ließ. Hier nahm der Mannheimer Thronbaldachin eine merkwürdige Stellung ein, zumal man seine charakteristische Bekrönung aus Gründen der Raumhöhe verkürzte. Im 2. Weltkrieg wurden dann die Reste des Thronensembles durch Bomben vernichtet.

Traurig klingt das Schicksal des für die Mannheimer Schlossgeschichte so wichtigen



Thronessel von 1803, Leihgabe des Badischen Landesmuseums Foto: Badisches Landesmuseum, Karlsruhe

Ausstattungs-guts. Wäre es noch vorhanden, könnte man mit dem im 19. Jahrhundert erhaltenen Thronensemble vielleicht sogar noch eine Brücke ins 18. Jahrhundert schlagen und sich durchaus die Grundform des kaiserlichen Thrones vorstellen. Denn die Inventarbeschreibungen erlauben die Vermutung, dass sich im Mannheimer Audienz-zimmer ein frei in den Raum hineinreichender Baldachin befunden hat und dieser von der späteren Version der badischen Großherzöge kaum abwich. Im Zuge der Neuausstattung des Residenzschlosses war deshalb die Rekonstruktion des Ensembles nach der Aufnahme von 1897 ein verlockender Gedanke. Doch die fehlende Substanz der Textilien und Holzarbeiten ließen ihn schnell zu einem fiktiven Traum werden. Wäre da nicht der Moment Zufall gewesen.

Bei der Suche nach möglichen Restbeständen der Mannheimer Schlossausstattung fiel ein kleiner, aber dekorativ herausgehobener Fauteuil (Sessel) im französischen Stil des frühen Klassizismus um 1780 auf, der sich in eine museale Sitzmöbelpräsentation im Badischen Landesmuseum einreihete. Das Stück war 1995 aus den markgräflichen

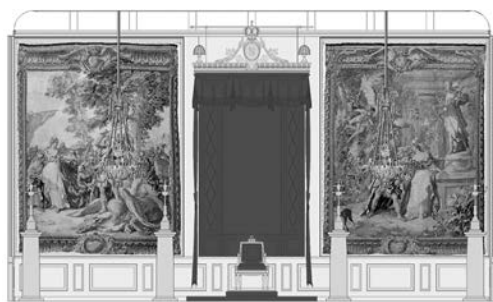
Sammlungen erworben worden, da es mit dem Monogramm „CF“ des badischen Großherzogs Carl Friedrich versehen war und gut in die kunstgewerbliche Ausstellung des Karlsruher Fürstenhofs passte. Seine Besonderheit lag vor allem in den noch original vorhandenen Polsterbezügen aus rotem Samt und Silberlitzen. Bei genauerem Hinsehen konnte festgestellt werden, dass die dekorative Rückenlehnenbekrönung mit dem Monogramm eine nachträgliche Zutat war. Der französische Sessel wurde also zu einem besonderen Funktionsobjekt auserkoren. Wann diese Aufwertung stattfand, war zunächst nicht offensichtlich. Hier spielte dann des Forschers Neugier eine wichtige Rolle. Bei der genauen Untersuchung des Stückes fand sich unter der Gurtbe-
spannung der Sitzfläche an den Innenseiten



Inventarzettel des Mannheimer Thrones von 1835
Foto: SSG Baden-Württemberg, Monika Bürger

der Hinterzarge ein papierner Inventarzettel mit der Aufschrift: „Mannheimer Schlossinventar Pag. 21, Lit ..., Thronsessel“. Eine Überprüfung des bedeutenden Dokuments mit dem oben genannten Eintrag des Inventarbuches von 1835 ergab, dass der Sessel tatsächlich das im großen Audienzzimmer des Schlosses verzeichnete Stück („1 Fauteil das Holz geschnitten & vergoldet garnirt mit Cramoisin rothem Samt und goldenen Lahnborsten besetzt, 50.-“) darstellte.

Aber das Monogramm CF machte immer noch Kopfzerbrechen. Konnte man dieses mit dem badischen Wappen gleichsetzen? Die weitere Recherche sollte hier Aufklärung bringen. Im eigenen Audienzzimmer des Kurfürsten auf der linken Seite des Rittersaales (R 435) befand sich seit 1803 ebenfalls ein Thronensemble in



Entwurf des wiederhergestellten Thronensembles in Schloss Mannheim, Nordwand

Foto: Ausstellungsarchitektur und -gestaltung von Jacobs, Matthias Falke, Stuttgart

fast gleicher Ausführung, aber nicht mit Wappen, sondern mit den Namensziffern Carl Friedrichs. Sowohl auf dem Thronbaldachin, wie auch auf dem Thronsessel waren die Monogramme zu sehen. Carl Friedrich stellte hier nicht den badischen Staat ins Zentrum seiner Repräsentation, sondern sich selbst. Dies mag mit der zu Beginn des 19. Jahrhunderts heiklen Ausgangssituation der herrschaftlichen Nachfolge in der Kurpfalz zusammenhängen. Der eigentliche Regent des Landes saß ja in München. Sich selbstherrlich in die Reihe der großen pfälzischen Kurfürsten zu stellen, war für Carl Friedrich nicht unproblematisch und auch aus eigenem Traditionsverständnis kein Thema. Geschickt wurde deshalb mit dem unverfänglichen Monogramm gearbeitet.

1804 gehörten zum Thronsaal im kaiserlichen Quartier auch ein Satz von acht Medaillonsesseln, vier Säulenpostamente und vier Girandolen. Davon hatten sich bis auf die Postamente die Einrichtungsstücke noch erhalten. Mit der klaren Zuordnung war plötzlich der Gedanke an eine Rekonstruktion des Mannheimer Thrones in Reichweite gerückt.

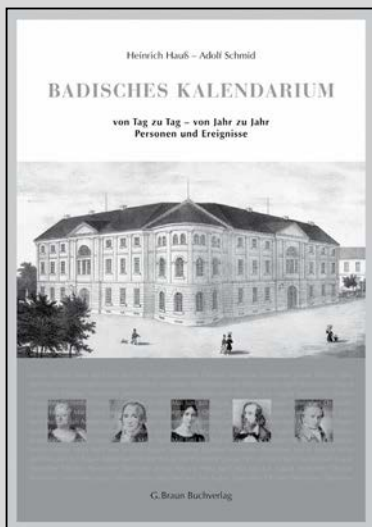
Spannend gestaltete sich der Vergleich mit dem nicht mehr vorhandenen, aber im historischen Foto genau zu sehenden Thronbaldachin. Die Ähnlichkeiten waren frappant. Lorbeergehänge, Zweige und Medaillonkartusche mit Kurfürstenkrone bzw. die Bordüre stimmen fast überein. Im verkleinerten Maßstab wurde die Rückenlehnenbekrönung gegen 1803 nach der Baldachinbekrönung gefertigt oder vielleicht sogar umgekehrt. Klar bildeten wandfester Thronhimmel und Thronsessel mit

dem zweistufigen Podest ein Repräsentationsensemble. Nach der bedeutenden Kurfürstenzeit der rheinischen Pfalz mit einem eigenen zentralen Thronzeremoniell im kurfürstlichen Quartier war der badische Thron an der Stelle des ursprünglichen Kaiserthron noch das einzige Herzstück zweier in Mannheim so bedeutenden Monarchien. Ging der Raum im Zweiten Weltkrieg zwar unter, war es jedoch bei der Neueinrichtung der Beletage des Schlosses eine zwingende Aufgabe gerade diese Inkunabel für große Geschichte, die kaiserlichen Rang besaß (Kaiser Karl VII. und Napoléon III.), der aktivierten Kulturstätte wieder einzupflanzen. Fehlen zwar die Wand- und Deckendekorationen, so sind doch die

beweglichen Originalelemente in der strukturell geschaffenen Raumschale wahrzunehmen. Wir können sagen: Die Rückkehr des Mannheimer Thrones ist geglückt!



Anschrift des Autors:
 Dr. Wolfgang Wiese
 Staatliche Schlösser
 und Gärten
 Vermögen und Bau
 Baden-Württemberg
 Schlossraum 22 A
 76646 Bruchsal



Heinrich Hauß, Adolf Schmid

BADISCHES KALENDARIUM

von Tag zu Tag – von Jahr zu Jahr
 Personen und Ereignisse

Ein außergewöhnliches Nachschlagewerk für alle Badener und Baden-Freunde

Buchhandelsausgabe gebunden:
 320 Seiten, 166 Abbildungen
 ISBN 978-3-7650-8326-6, € 19,90

„Das Kalendarium soll dem Vergessen entgegenwirken und Identität stiften.“ (BNN)

www.gbraun-buchverlag.de

G. BRAUN BUCHVERLAG